

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Die Dresdner Nachrichten erscheinen als Morgenblatt, die Sonntagsnummer schon am Sonnabendnachmittag, Wöchentlich 7 Ausgaben. Sie enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden.

Unaufhaltsamer Vormarsch auf Rostow



Wulf. Schell-Wilberding (DWM) (Zeitschrift) Der Frontverlauf im Brückenkopf ostwärts des Don um Woronesch

Das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlichte einige Tage über den Frontverlauf bei Woronesch. Der Wehrmachtbericht vom 21. 7. sagt hierüber folgendes: „Die in der englischen und sowjetischen Presse verbreiteten Nachrichten über die Lage bei Woronesch sind frei erfunden. Die dort kämpfenden Infanterie-Divisionen sind weder abgezogen, noch haben sie über den Don. Sie haben noch wie vor dem ersten Brückenkopf von Woronesch und die Stadt selbst und haben alle sowjetischen Angriffe blutig abgewiesen.“

Zäher Widerstand der Bolschewisten gebrochen

Berlin, 22. Juli. Im südlichen Abschnitt der Ostfront drangen, wie das OKW mitteilt, die deutschen und verbündeten Truppen weiterhin gegen die Befestigungen von Rostow vor. Ostwärts Rostow wurde der Feind auf seine stark befestigte Panzergrabenstellung zurückgeworfen.

Durch den unaufhaltsamen Vormarsch, in dessen Verlauf mehrfach zäher Widerstand der Bolschewisten zu brechen war, und durch die hochsommerliche Hitze wurden den deutschen Infanteristen höchste Leistungen abverlangt. Das Vordringen des Heeres in Richtung Rostow wurde von Sturzkampfflügeleinsätzen mit Bombenangriffen auf feindliche Stellungen, marschierende Kolonnen und Fahrzeugansammlungen unterstützt. Über 400 Fahrzeuge und Jagdmaschinen blieben vernichtet auf den hart verstopften Straßen liegen. Kampf- und Zerstörerflieger vergrößerten die Verwirrung in den zusammenhängenden und sich immer von neuem aufbauenden feindlichen Kolonnen, so daß die Bolschewisten schwere Verluste an Menschen und Material erlitten. Bei Angriffen gegen den Südtail der Stadt Rostow wurden Munitionsarsenale und Lagerhallen wiederholt getroffen. Dichte Rauchwolken lagern über der Stadt und ihrer Umgebung.

Auch die Bildung der Brückenköpfe über den unteren Don ostwärts des Zusammenflusses von Don und Donez wurden von der Luftwaffe unterstützt. Panzerlos rollten die Bombenangriffe gegen die tiefgeschafften feindlichen Verteidigungsanlagen. Die Luftangriffe richteten sich besonders gegen feindliche Batterien, die das Uebersehen der deutschen Truppen verhindern sollten. Zahlreiche Batterien wurden durch Volkstreffler außer Gefecht gesetzt. Im großen Donbogen setzten Infanterie und motorisierte Verbände trotz des sehr heißen sonnigen Wetters rastlos ihre Verfolgung fort. Vereinzelter feindlicher Widerstand wurde schnell gebrochen. Verluste des Feindes, südlich Woronesch

mit Spättruppen über den Don vorzustößen, scheiterten im Abwehrfeuer ungarischer Verbände. Wegen den Nordteil des Brückenkopfes Woronesch geführte Infanterie- und Panzerverbände der Bolschewisten zerbrachen nach Abbruch von 14 Panzern unter hohen



Schell-Wilberding (M)

Verluste für den Feind. Weitere elf Panzer verloren die Bolschewisten nordwestlich Woronesch, wo sie die Stellungen einer deutschen Infanteriedivision nach Artillerievorbereitung mit Infanterie, Wanzern und Flugzeugen vergeblich angriffen. Deutsche Jäger schossen bei freier Jagd und als Begleitflug über dem südlichen Frontabschnitt 42 feindliche Flugzeuge ab.

Unterlauf des Don in breiter Front überschritten

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der planmäßige Widerstand des Feindes im Raum von Rostow ist zusammengebrochen. Deutsche und verbündete Truppen stehen vor der befestigten Brückenkopfstellung, die im Halbkreis um die Stadt angelegt ist. Ostwärts des Donez wurde der Unterlauf des Don in breiter Front überschritten. Italienischen Verbänden gelang es, im Rahmen der Verfolgungskämpfe im Donezbecken am 19. Juli das wichtige Kohlenrevier Krasski Lutsch in die Hand zu nehmen; dabei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und erhebliche Beute eingebracht. Im großen Donbogen leistet schwächerer Feind nur geringen Widerstand.

Nördlich und nordwestlich Woronesch wurden Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen abgewehrt und hierbei 25 Panzer abgeschossen. Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Abschnittes wurde die Vernichtung weiterer feindlicher Gruppen abgeschlossen.

Südlich des Jemenkes und vor einem Brückenkopf am Bolschow brachen mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Hierbei vernichtete die Brückenkopfbesatzung 31 Panzer, zum großen Teil im Nahkampf. In hohen Norden wurden feindliche Batterien auf der Fischerhalsinsel durch Sturzkampfflieger mit verheerender Wirkung bekämpft.

In der Zeit vom 8. bis 20. Juli verlor die Sowjetluftwaffe 829 Flugzeuge. Davon wurden 640 in Luftkämpfen, 62 durch Flakartillerie und neun durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Dniestr 70 eigene Flugzeuge verloren. Nach militärisch wirkungslosen Tages-Störangriffen einzelner britischer Bomber auf weidwestliches Gebiet, warf der Feind in der vergangenen Nacht vor allem auf Stadt und Umgebung von Duisburg und die Stadt Moers eine größere Zahl von Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Im Verlaufe des Seegeschlusses im Kanal wurden von unseren letzten Seestreitkräften außer dem feindlichen Führerboot weitere sechs britische Torpedo-Schnellboote im Nahkampf in Brand geschossen, von denen vier untergingen. Ein britisches Kanonen-Schnellboot wurde durch einen deutschen Unterseebootläger im Hammloch versenkt. Die Flaggboote wurden erbeutet, mehrere Gefangene eingebracht. Der unter Führung von Korvettenkapitän Wunderlich zur Sicherung eines Geleites eingesetzte Verband ist nach Durchführung seiner Aufgabe ohne Verluste in seinem Bestimmungshafen eingelaufen. An der niederländischen Küste schoß Marineartillerie fünf britische Flugzeuge ab. Das Jagdgeschwader 54 schob seit Kriegsbeginn 2500 Flugzeuge ab.

„Dunkirchenkreise“ für die Bolschewisten

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten, 22. Juli. „Sowjetrußland befindet sich in einer Dunkelzentrifuge“ erklärte nach nordamerikanischen Rundfunkmeldungen der sowjetrussische Botschafter in Washington, Litwinow-Finkelstein. Er habe in der gleichen Unterredung die gegenwärtige Krise in der Lage der Sowjets mit der der Engländer und Franzosen während der Dunkelzentrifuge verglichen, und dann wörtlich gesagt: „Wenn die Alliierten den Krieg mit geringen Opfern gewinnen wollen, dann ist es jetzt die höchste Zeit, die zweite Front zu eröffnen.“

An der Kette der USA

Mit besonderem Hochdruck ist in diesen Tagen der USA-Imperialismus an der Arbeit, um die süd- und mittelamerikanischen Staaten politisch wie wirtschaftlich noch härter als bisher in äußerste Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten zu bringen. Abhängigkeit von den USA-Lieferungen und Mangel an Schiffsraum sind wichtige Glieder in der Kette, mit denen alle diese Staaten bis zur völligen Regungslosigkeit umschlungen werden sollen. Unzerbrechbar soll diese Kette gemäß den Grundgedanken der USA-Politik durch den Dollar zusammengeknüpft werden. Demgemäß sind in diesen Tagen dem Verbündeten des USA-Großkapitals für Südamerika, Nelson Rockefeller junior, über 28 Millionen Dollar aus Staatsmitteln zur Verfügung gestellt worden. Der größte Teil dieser Gelder ist dazu bestimmt, die südamerikanischen Sender zu kontrollieren, südamerikanische Zeitungen zu besetzen und Reisen und Empfänge namhafter Südamerikaner zu finanzieren. Die Rockefeller für diese Zwecke tatsächlich zur Verfügung stehende Summe ist bei weitem größer, zumal das von Rockefeller geleitete Amt für zwischenamerikanische Beziehungen im wesentlichen von der USA-Großindustrie und dem USA-Finanzkapital finanziert wird und die Aufgabe hat, nicht nur amerikanische Anleihen an notleidende südamerikanische Werke zu vergeben, sondern in erster Linie die südamerikanischen Märkte für die USA-Industrie zu erobern und zu sichern. Nebenbei sollen mit den hier reichlich fließenden Geldern auch neue Rohstoffgebiete entdeckt und für die USA-Industrie gesichert werden.

Robust und rücksichtslos mißbrauchen die Vereinigten Staaten die Notlage, in die besonders die südamerikanischen Staaten durch den Verlust der europäischen und ostasiatischen Absatz- und Bezugsmärkte geraten sind. Die Monopolstellung, die sie sich verschafft haben, wird zielstrebig in den Dienst einer Politik gestellt, die unter Berufung auf eigene Versorgungsbedürfnisse mit besonderen staatlichen Kontraktverträgen im Hinblick auf die Ausfuhr nach Südamerika arbeitet. Selbstverständlich werden bei der Festlegung der Lieferquoten, die die Vereinigten Staaten den einzelnen südamerikanischen Ländern zu billigen, diejenigen Länder bevorzugt behandelt, die auf Seiten der Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten oder mindestens die diplomatischen bzw. die wirtschaftlich-finanziellen Beziehungen zu den Mächten der Achse abbrochen. Dennoch kommen auch aus diesen Ländern bittere Klagen über die Art, wie die Vereinigten Staaten ihre einseitig zugesicherten Lieferungen abwickeln und die Exportüberläufe dieser Länder abnehmen. Zum großen Teil sind sicherlich diese Klagen auf den Ton angelegt zurückzuführen, der bereits zur Folge hatte, daß die nordamerikanischen Schiffsahrtsgesellschaften vorübergehend überhaupt keine Fracht von USA nach Buenos Aires und umgekehrt annahmen.

Gewissenlos nutzen die Vereinigten Staaten diese Lage vor allem gegenüber Argentinien und Chile aus. Aber auch befreundete Staaten wie Mexiko werden kurz an der Kette gehalten. Hier hatte die schwierige Transportlage dazu geführt, daß Mexiko aus Mangel an Schiffsraum nicht in der Lage war, Öl an



PK-Mann, Kriegsbildendes Ballett (56) Paul Hörbiger bei Kameraden der Kriegsmarine

Ritterkreuz für einen tapferen Hauptmann

Berlin, 22. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Erich Krawe, Bataillionsführer in einem Infanterieregiment. Trotz vierfachen Verwundung trat er mit seinem Bataillon gegen einen auf Zahl weit überlegenen Gegner immer wieder zum Gegenstoß an und schlug die erbitterten Angriffe der Bolschewisten gegen einen für die weitere Kampfführung entscheidend wichtigen Brückenkopf ab.

Glückwunsch des Führers an Seyß-Inquart

Berlin, 22. Juli. Der Führer hat dem Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Arthur Seyß-Inquart, zu seinem heutigen 50. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. In gleichem hat er ihm sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

Vermögensfragen des ehem. Jugoslawien

Berlin, 22. Juli. Ueber vermögensrechtliche und einige andere damit zusammenhängende finanzielle Fragen des ehemaligen jugoslawischen Staates ist nach eingehenden Verhandlungen zwischen Deutschland, Italien, Bulgarien, Kroatien und Ungarn ein Abkommen in zusehender Entfernung, das am 22. Juli im Auswärtigen Amt in Berlin von den bevollmächtigten Vertretern der beteiligten Regierungen geschlossen worden ist.

Wo ist der Geleitzug, Mister Churchill?

So redselig die Churchill und Roosevelt in Ankündigungen von Siegen sind, die niemals erlangen werden, so kann heißen sie, wenn es gilt, Niederlagen einzugestehen. Am 7. Juli bereits gab das OKW der Welt Kenntnis von der großen Geleitzugkatastrophe, die sich in der Woche vom 5. bis 12. Juli im Nordlichen Eismeer ereignet hat. Von 38 Transportern dieses Geleitzuges wurden mindestens 35 mit annähernd 240 000 Dravito-Motoren-Tonnen eine Beute der deutschen Luftwaffe und Kriegsmarine. Kaum drei Schiffe dürften sich schwerbeschädigt nach Archangelsk geflüchtet haben, wenn sie nicht noch heute fährlos im Eismeer herumirren.

Dampfer ihren Bestimmungsort nicht erreicht haben. Dem britischen Premierminister und dem USA-Präsidenten ist es dabei im übrigen völlig gleichgültig, ob das Unterhaus, das englische Volk und die Welt eine Mitteilung zum Geleitzug im Nordmeer erwarten oder nicht.

Die Weltöffentlichkeit aber, die bereits seit Tagen an Churchill und Roosevelt die Frage nach dem Schicksal des Geleitzuges stellt, wird auch weiter auf ein Eingeständnis der englischen und USA-Regierung dringen, wie übereinstimmende Berichte von Japan, Europa und Südamerika heute erkennen lassen. Churchill wird antworten müssen.

Mit Ausflüchten, wie die soeben erfolgte Gründung eines „kombinierten Schiffsahrtswegs“ mit Sitz in Washington und London, der die Kooperationsoperationen der vereinigten Nationen aufeinander „abstimmen“ soll, und der Einrichtung einer Abteilung „Strategischer Dienst“ an der Londoner Botschaft der USA werden Churchill und Roosevelt die Verantwortung der Briten und Amerikaner über die katastrophalen Schiffsverluste nicht aus der Welt schaffen können. Erst am Dienstag mußte die Verwaltung der USA-Kriegsflotte mitteilen, daß die Verlustungen der letzten Woche ihren Höchststand erreichten. Es mußte analog ausgesprochen werden, daß die Vernichtung von Schiffen der vereinigten Nationen den Neubau stark übersteige. Das sind Bestimmungen, die Veräufungsspielen für die Angehörigen.

Inzwischen stehen unsere Soldaten vor der Rostow im Halbkreis umgebenden Brückenkopfstellung. So viel defensive Chancen hier die Bolschewisten auch noch haben mögen — schon heute steht fest, daß Rostow seine Funktion als militärisch wichtige Zentrale bereits nicht mehr ausüben kann.

Im Weihen Haus und in Downingstreet schwelgt man bis heute über diese Niederlage in der Barent-See. Als die deutschen Sondermeldungen bekannt wurden und London irgend etwas sagen mußte, erklärte am 9. Juli das Reutersbüro im Auftrag Churchills, in England seien noch „feinerer Informationen verfügbar“. Bevor das Geleit den Bestimmungshafen nicht erreicht habe, könne Downingstreet keine Mitteilungen machen, da sie sonst dem Feinde nur nutzliches Material preisgeben würde. Es war das die übliche Ausrede. Es war nichts als eine irdische Ausrede; denn in Deutschland wußte man über das Schicksal des Geleitzuges mehr als genug, man kannte die Namen der verlorenen Dampfer, hatte eine stolze Anzahl von Ueberlebenden gerettet und wußte auch, was die Schiffe geladen hatten.

Wenn Churchill wie auch Roosevelt bis heute angesichts der Geleitzugkatastrophe Donzel-Strauß-Politik spielen, so hat das sicherlich andere Gründe. Beide warten offenbar noch immer auf das Eintreffen der Schiffe in Archangelsk, und da Churchill weiter schwelgt, dürfen wohl auch die letzten zwei bis drei

Advertisement for various products including 'Haus', 'omiker', 'HARMONIE', 'erenade', 'plast', 'lende', 'Drogerie', 'Geschäfts', 'fumerie', 'System', 'RI A', 'TABAKE'.

Guatemala, Kuba und einige andere Länder zu liefern, die gerne mexikanisches Öl bezogen hätten. Gewiss hätte Mexiko bereits im Frühjahr 1941 auf seinen Oasen liegende italienische Tankerflotte beschlagnahmt und zusammen mit zwei italienischen Frachtern und zwei deutschen Dampfern in den Dienst solcher und ähnlicher seiner Auslandsbeziehungen stellen wollen. Aus Mangel an ausgebildetem Personal konnte Mexiko diese Schiffe aber nicht selbst fahren. Trotz dieser Pöbelhaftigkeit liefern aber die USA selbst wichtige Güter auch hier überhaupt nicht oder nur in verschwindend kleinen Mengen. Um so härter und unbilliger ist diese Konopolstellung geworden, die sich die Vereinigten Staaten als die einzigen Lieferanten und die alleinigen Käufer der mexikanischen Rohstoffe erobert haben. Sie sind die alleinigen Käufer des mexikanischen Silbers. Sie wissen nur zu gut, daß die Einstellung dieser Käufe den Zusammenbruch des ohnehin notleidenden Wirtschaftslebens des Landes herbeiführen muß, zumal sich die Ausbeutung der in Mexiko nur in Verbindung mit Silber vorkommenden Erze, Kupfer, Blei, Zinn und Bismut lediglich so lange lohnt, wie das Silber die Hauptstütze im Abbau ist. Um so nachdrücklicher mußte Mexikos Regierung darauf verzichten, eine eigene Außenpolitik zu betreiben, als sich das Schwamm in Washington verpflichtete, das mexikanische Silber bis zur Menge von 6 Millionen Unzen monatlich durch die Banco di Mexico anzukaufen und damit ein Damoklesschwert über den Häuptern der dortigen Nachbarn aufzuhängen hat.

Ein weiteres Beispiel für die Art, wie die USA Abhängigkeitsverhältnisse auszunutzen pflegen, bietet vor allem Peru. Gerade jetzt wird verkündet, daß die Regierung von Peru mit der USA-Organisation „Initiative für Interamerikanische Angelegenheiten“ einen Vertrag abgeschlossen hat, durch den Peru einen neuen Kredit von einer Million Dollar erhält. Erst vor kurzer Zeit haben die USA mit Peru einen Kaufvertrag über 200 000 Ballen Baumwolle in Höhe von 10 Millionen Dollar abgeschlossen. Durch diesen Vertrag hat Washington zwei Drittel der diesjährigen peruanischen Baumwollernte an sich. Viele sonst unverkäufliche peruanische Baumwolle wird aber in Peru belassen. Für diese „Großzügigkeit“ mußte sich Peru wiederum verpflichten, seine Baumwollanbaufläche zu verkleinern, und dafür Mais, Weizen und Bohnen anzubauen. Damit soll nach einem Eingehändnis der USA-„Zeitschrift“ „Time“ das Roosevelt-Gesetz zur Behandlung der Landwirtschaft, die sogenannte AAA (Agricultural Adjustment Act), international gemacht werden.

Die Weltvereine, Roosevelt'sche Wirtschaftsgrundzüge anderer Staaten aufzuwickeln, haben offenbar u. a. auch dazu geführt, daß die Vereinigten Staaten von Brasilien ebenfalls 200 000 Ballen Baumwolle und von Paragua 20 bis 40 000 Ballen Baumwolle übernehmen. Welche Ziele die Vereinigten Staaten damit verfolgen, hat ebenfalls die „Zeitschrift“ „Time“ ausgeplaudert. Danach wollen die Vereinigten Staaten — falls sie einmal den Frieden nach ihrem Wunsch durchführen können — einen großen Baumwollmarkt auf der westlichen Hemisphäre errichten, der dann zu einem weltumspannenden, von Washington aus kontrollierten internationalen Baumwollmarkt ausgebaut werden soll. Die meisten südamerikanischen Staaten können solchen und ähnlichen Plänen inmitten ihrer großen Versorgungsnot nicht den nötigen Widerstand entgegensetzen. Die USA haben vor allem die Delantelung und Kohlenlieferung in der Hand. Mit Ausnahme von Argentinien, das 60% seines Erdölbedarfs selbst erzeugt, müssen nicht nur das ob seiner eigenen Politik in Washington höchst unbeliebt gewordene Chile, sondern auch Brasilien, Uruguay und Paragua Benzol und sonstige Erdölprodukte seit längerer Zeit rationieren. In dem so gefährlichen Uruguay mühten die Bürokraten derart angesetzt werden, daß zur Geschäftsfahrt auf seinen Tank Strom verbraucht wird. Das ebenfalls wegen seiner Neutralitätspolitik von USA mit Lieferbeschränkungen und verringerten Bezügen bedachte Argentinien leidet har-

ten Mangel an Rohstoffen, Eisen, Stahl, Blei, Zink, Sulfid, Kohlen, Papier, pharmazeutischen und chemischen Artikeln. Umgekehrt versuchen die Vereinigten Staaten gerade auch Argentinien seine Ausfuhrabhängigkeit durch Drohungen der Wehrmacht immer härter fühlbar werden zu lassen. Tatsächlich ist die argentinische Ausfuhr im ersten Halbjahr 1942 mengenmäßig um 13% gesunken.

Gewiss, auch Washington weiß, daß sich die südamerikanischen Staaten bei hart wachsender Bevölkerungszahl in einem Zustand der Industrialisierung befinden, der gerade gegenwärtig nicht ohne weiteres aufzubauen ist. Um so mehr versuchen sich die USA in

„Der Reichsgedanke und die europäische Neuordnung“

Heidelberg, 22. Juli. In der Universität Heidelberg sprach am Dienstagabend vor einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank, Präsident der Deutschen Akademie des Rechts, über das Thema „Der Reichsgedanke und die europäische Neuordnung“. Trüben im Osten entscheide eine neue Welt; Europa stehe vor seiner Neuordnung, die auch eine endgültige Formung der Beziehungen der Völker Europas zueinander bedeute. Der deutsche Sieg bedeute die endgültige Befriedung des europäischen Kontinents. Das Ziel einer neuen Kultur werde dann über Europa aufgehen. Europa werde dann auch eine echte Gemeinschaft erhalten, die es nie befehlen habe. Das nationalsozialistische Großdeutschland Adolf Hitlers und das faschistische Italien Mussolinis hätten sich entschlossen, die Führung und den gerechten Ausgleich Europas zu gewährleisten.

Dr. Frank verdeutlichte sich sodann über die Notwendigkeit einer strengen Rechtsordnung. Es sei ein Irrtum, anzunehmen, daß die Rechtsordnung und die Rechtsdurchsetzung nicht vereinbar seien mit einer autoritären

diesen Industrialisierungsprozess einzuführen und möglichst viel USA-Kapital in die einzelnen Länder zu pumpen. Argentinien, das an der Spitze der Industrialisierung marschiert, wehrte sich am nachdrücklichsten gegen die auch auf diese Weise zum Ausdruck kommenden machtpolitischen Behauptungen der USA.

Welche Erfolge Roosevelt hier aber in Südamerika bereits errungen hat, das offenbart der triumphierende Ausdruck auf der Jahresversammlung der amerikanischen Handelsvereinigungen: „Es gibt heute in Südamerika kaum eine Industrie, die nicht in irgend einer Weise von den Vereinigten Staaten abhängig wäre.“

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 22. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: An der ägyptischen Front lebhaft beiderseitige Artillerie- und Spätruppentätigkeit. Zahlreiche Luftkämpfe verliefen zugunsten der Luftwaffe der Achse. Die deutschen Jäger schossen sieben Hurricane ab und zwei weitere englische Flugzeuge wurden im Verlaufe eines mißlungenen Angriffs auf Tobruk von der Bodenabwehr abgeschossen. Bomberverbände griffen die Stützpunkte auf Malta an. Eine Spitfire wurde über der Insel abgeschossen. Ein Marineaufklärungsflugzeug, das im westlichen Mittelmeer auf drei feindliche Jagdflugzeuge traf, ließ eines davon ab und schickte, nachdem es seine Aufgabe erfüllt hatte, mit vier verunbeten Befehlsabteilungsmitgliedern an Bord zu seinem Stützpunkt zurück.

Garibaldi kommandiert im Osten

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten
 Madrid, 22. Juli. Wie „Corriere della Sera“ mitteilt, ist General Garibaldi der Oberbefehl der italienischen Armee an der Ostfront übertragen worden. Garibaldi war von Februar bis Juli 1941 Generalgouverneur von Libyen und Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Nordafrika.

Ergebnisloser britischer Jagdvorstoß

Berlin, 22. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, unternahm die britische Luftwaffe im Laufe des Dienstags Jagdvorstöße gegen den Mittelraum der besetzten Westgebiete. Bei dem Versuch, Transporte und marschierende Kolonnen anzugreifen, wurden die britischen Verbände durch deutsche Jäger und Flakartillerie zerstört, so daß sie nicht zur Durchführung ihrer Angriffsabsichten kamen. Hierbei wurde ein britisches Jagdflugzeug zum Absturz gebracht. Zwei weitere britische Flugzeuge erlitten so schwere Beschädigungen, daß mit Sicherheit mit ihrem Verlust zu rechnen ist.

Neues in Kürze

Stabsleiter Sandermann Stellvertreter des Presseschefs der Reichsregierung. Reichspresseschef Dr. Dietrich hat seinen Stabsleiter Sandermann zu seinem Stellvertreter in seiner Eigenschaft als Presseschef der Reichsregierung bestimmt.

Arbeitsfähigkeitsprüfung im Reich durch ausländische Frauen. Die im vergangenen Jahr erstmalig erfolgte Arbeitsfähigkeitsprüfung verfaschter Frauen durch ausländische Frauen, vor allem während des Urlaubs, wird in diesem Jahr in erhöhtem Umfang durchgeführt.

Noch ein britischer Luftmarschall muss gehen. Einer von der „London Gazette“ herausgegebenen Ankündigung zufolge ist Luftmarschall Sir Patrick Playfair, der „Vater“ der britischen Luftwaffe in Frankreich, in Pension gegangen. Playfair ist erst 53 Jahre alt.

Schwedischer Protest gegen britische Einflüge. Die schwedische Botschaft hat in London im Auftrag der schwedischen Regierung gegen die britischen Einflüge, die in der Nacht zum 12. Juli über zahlreichen Orten in Schweden und Südschweden stattfanden, protestiert.

Gedenkfeste am Grab König Ferdinand I. von Rumänien. Aus Anlaß der 15. Wiederkehr des Todestages Königs Ferdinand I. von Rumänien fand an den Rollbahnhöfen von Curtea de Argesch eine Gedenkfeste statt.

Van der „Palast der Sowjets“ in Moskau eingeweiht. Aus Moskau erfährt man, die Sowjetbehörden hätten den Abriss des im Bau befindlichen Palastes der Sowjets und die Verbringung des bereits fertiggestellten Eisengerüsts angeordnet. Dieser Beschluß sei wegen Eisenmangels gefaßt worden.

Ujchungking-Streitkräfte aufgerieben
 Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten
 Tokio, 22. Juli. Bei den Kämpfen in Zentralchina wurden in den letzten Wochen Ujchungking-Streitkräfte fast gänzlich aufgerieben, berichtet Kiang. Dabei seien 5000 Angehörige der 4. Ujchungkingchinesischen Armee

Britische Heuchelei und Brutalität gegenüber Indien

Drabtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Juli. In der kürzlich in einer Entschließung des Arbeitsausschusses der Indischen Kongresspartei ausgesprochenen Forderung nach sofortiger Zurückziehung der Briten aus Indien schreibt das Labourblatt „Daily Herald“ u. a.: „Freunde, ihr verachtet uns, wenn ihr an den Vorbereitungen festhaltet, die zur Zeit unmöglich erfüllt werden können, werdet ihr eurer Sache auf äußerste schaden. Ihr werdet noch schlimmeres tun. Ihr werdet der Welt zeigen, daß die Führer Indiens unfähig sind, zu unterscheiden zwischen den Idealen der vereinigten Nationen und den kleinen nationalen Zielen und daß sie die politische Strategie höher stellen als die Aussicht auf Freiheit.“ Das Labourblatt, das hier zweifellos die Stellungnahme von Regierungsstellen in London wiedergibt, unterstreicht mit diesem Kommentar nur noch einmal die Heuchelei, Anmaßung und Brutalität der britischen Indienpolitik und die Ablehnung jedes indischen Freiheitsverlangens durch England. Die Zeitung spricht von „Verrat“ und weist im Grunde wohl selbst nur zu genau, daß allein die Briten zu Verrätern und Betrügnern an indischen Völkern geworden sind, dem Völkern seines Vaterlandes gehalten hat, das vielmehr nur einem jahrelangelangen Terror-Regime unterworfen wurde. Es ist schon ein Höhepunkt der Frechheit, wenn das Blatt Indien eine „Freiheit“ von Englands Gnaden in Aussicht zu stellen wagt und zugleich Indiens Forderung nach Freiheit ablehnt. Die nach Ansicht des „Daily Herald“ unfähigen indischen Führer“ hören hier wieder einmal, daß die Briten unter Freiheit nichts anderes verstehen, als die Knute der Londoner Regierung.

Das Verbot der kommunistischen Partei in Indien ist nach einer Meldung aus Neu Delhi als sofort aufzuhebendes worden. Dem amtlichen Kommuniqué der britisch-

indischen Behörden zufolge dürfen auch die beiden kommunistischen Organe wieder erscheinen. Die wegen unzulässiger Kollaboration im Ost getätigten Kommunisten werden aus dem Gefängnissen entlassen.

Herzog von Bedford greift Churchill an

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten
 Stockholm, 22. Juli. Im Rahmen der Dienstagabgabe des britischen Oberhauses richtete der Herzog von Bedford scharfe Angriffe gegen Churchill. Er erklärte, bei dem „Kampf im letzten Graben“ läme nichts heraus, wenn nach der Schlacht eine Niederlage wahrheitsgemäß sei, die durch einen ausgehandelten Frieden hätte vermieden werden können. Die schlüssige Fortsetzung des Krieges sei dazu angetan, das Ende des Empires herbeizuführen, vor allem wenn die Führung nicht derart sei, wie sie sein sollte. Der Herzog kritisierte dann die Politik Churchills, den er als verantwortlich für die Niederlagen in Antwerpen, Gallipoli und für andere Rückschläge während des Weltkrieges 1914/18 bezeichnete. Im jetzigen Krieg habe Churchill ebenfalls die Verantwortung für die Niederlagen im Stagerat und die zweifelhafte Expedition nach Griechenland, die die Ursache der großen Schwereigkeiten in Afrika sei. Die Hilfe Nordamerikas dürfe man nicht zu hoch einschätzen.

Tschungking-Streitkräfte aufgerieben

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten
 Tokio, 22. Juli. Bei den Kämpfen in Zentralchina wurden in den letzten Wochen Ujchungkingchinesische Streitkräfte fast gänzlich aufgerieben, berichtet Kiang. Dabei seien 5000 Angehörige der 4. Ujchungkingchinesischen Armee

Der Dichter der Weltkriegstrilogie / Bruno Brehm 50 Jahre alt

Soll man Begegnungen des Lebens immer für Zufälle nehmen oder verbirgt sich zuweilen ein tieferer Sinn dahinter? Man möchte man es annehmen, wenn man hört, wie vor nun 72 Jahren in Sibirien unter den graulichen Umhänden russischer Kriegsgefangenschaft zwei Kameraden, deren Namen heute der deutschen Nation hell vorleuchten: der blutjunge Heinrich Edwin Erich Zwinger und der überreichliche Leutnant Bruno von Brehm. So verschieden die künstlerischen Wege sind, die beide in den folgenden Jahrzehnten genommen haben — so verwandt erscheinen sie und doch in der geistigen Haltung: Als Kinder einer ausgesprochen männlich-beherrschten, soldatischen Weltanschauung, als Dichter, die ihre literarische Sendung nicht als Selbstzweck empfanden, sondern unter einem geistigen Marschbefehl stellten. Zwinger gehörte dieser Stimme, indem er als der „Chronist der deutschen Wende“ seine berühmte Romantrilogie der „Deutschen Passion 1914 bis 1924“ schrieb. Und Bruno Brehm schenkte seiner Nation jene einzigartige zeitgeschichtliche Trilogie vom Schicksal der Donaumonarchie, die 1930 mit dem nationalen Buchpreis ausgezeichnet wurde. Anfang und Ende des Weltkrieges sind darin mit geschichtlicher Treue, mit innerer Wahrheit und überzeugender Kraft festgehalten, und obwohl man gesagt hat, daß seine künftige Urkundenforschung den grundlegenden Tatsachen, die Brehm hier darstellte, etwas Wesentliches beifügen könnte, hätte doch nie der bloße Chronist dieses Gedächtniswelt-politischen Schaus in derartiger Vollendung, scharfsichtiger Schau und leidenschaftlicher Nachempfindung eines Menschen, der mit innerer, heißer Seele an diesen Vorgängen selbst beteiligt war, zu zeichnen vermocht. Wie nach die Kunde des Deutschland in der alten Donaumonarchie waren, hat Brehm, der Offizierssohn jüdischen Ursprungs, geboren am 23. Juli 1892 in Patsch, aufgewachsen in Köben und Währing, wohl früh am eigenen Leben gespürt. Und im Kampfe des Weltkrieges, in den Erlebnissen der russischen Ge-

fangenhaft, hat sich diese Lieberzeugung erhärtet — und darum vielleicht besonders traf der endgültige schmerzvolle Zusammenbruch, den er, aus der Gefangenenschaft entlassen und sofort wieder zur Truppe eingezogen, an der Platte miterlebte, den jungen Offizier besonders tief. Eine Welt brach mit dem Sturz des Vaterlandes in ihm zusammen — indem er den Ursachen des Zusammenbruchs nachging, haute er sie in sich neu, und um sie allen anderen auch mitzuteilen, wurde der Offizier des Weltkrieges zum Dichter. Mit prophetischer Klarheit erkannte er, wie alles gekommen war in „Apis und Eke“, dem Buch vom Aufbruch des südöstlichen Nationalismus, der den Weltkrieg einleitete. In „Das war das Ende“, dem Buch vom Untergang der Mittelmächte, und in „Weder Kaiser noch König“, der Schilderung vom Untergang der Daboburger Monarchie. Dieser Trilogie hat Bruno Brehm dann noch eine Darstellung aus der österreichischen Geschichte folgen lassen. „Zu früh und zu spät“, ein Buch von der deutschen Sendung Österreich gegen Napoleon.



Hahn, Westhoffmann

Aber mit dieser geschichtlichen, scharfsichtigen Richtung ist das dichterische Schaffen Brehms nicht erschöpft. Unzähligen Tausenden ist er lieb geworden durch seine vielen kleinen, bald erzählten, bald belehrten immer aber nachdenklichen Geschichten, wie sie in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften verstreut und beispielsweise in den „Völkischen“, „Das gelbe Hornblatt“, „Heimat ist Arbeit“, „Die weiße

Aderfeder“ zusammengefaßt sind. Unzählige hat er beglückt durch die Geschenke rein dichterischer Erzählerfreude in „Der ladende Gott“ und den arden Entwicklungsgeschichten „Auf Wiedersehen Susanne“ und „Brigitte“, und durch das prachtvolle Buch der Pferde, das ein Kapitel aus der frühen deutschen Kolonialgeschichte, den Wessersung nach Venezuela, schildert. 1940 erschienen „Die sanfte Gewalt“ und „Die Grenze mitten durchs Herz“, ein Schicksalsbuch vom Konflikt des Massenunter-schiedes.

Es ist niemals laut hergegangen um Bruno Brehm — das liegt nicht in seiner Art, die sich in seinem Erzählstil als fein, zurückhaltend, voller Gefühl, aber leise nach außen ausdrückt. Aber man hat wohl aufgemerkt, als im vergangenen Jahre auf dem Internationalen Dichtertreffen in Weimar Bruno Brehm als dichterischer Sendbote des neuen Deutschlands sprach.

Der Subetogau ehrt Bruno Brehm

Am Vorabend des deutschen Dichtertreffens in Karlsbad, dessen früherer Anlaß der 50. Geburtstag Bruno Brehms ist, ehrte der Reichsgau Sudetenland den Dichter in ein-dringlicher Weise. Im würdigen geschmückten Stadtheater der alten Staupenstadt Eger, die mit dem Leben Bruno Brehms eng verbunden ist, hatten sich die führenden Persönlichkeiten des Subetogaus, mit Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Demlein an der Spitze, versammelt. Gauleiter Denlein entwarf ein ein-drucksvolles Bild des kämpferischen Menschen und mit seinem Volk und seiner Heimat innig verbundenen Dichters Bruno Brehm. Als Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit hat Gauleiter Denlein eine Plakette im Auftrag gegeben, die auf der einen Seite das Bild Brehms darstellt, auf der Rückseite steht aber dem Wappen des Subetogaus der Spruch der subetogauischen Kampfbildung: „Heimat ist Arbeit“.

Subetogauischer Schiffsrennpreis für Franz Tumlser

Auf der großen schiffsrennpolitischen Rund-gebung in Karlsbad, die ebenfalls im Zeichen des Geburtstages Bruno Brehms stand,

verklündete Gauleiter Denlein die Schaffung eines Schiffsrennpreises des Subetogaus in Höhe von 10 000 RM, der alle zwei Jahre an junge Autoren vergeben werden soll. In diesem Jahr wurde der Preis als Ehrgabe Bruno Brehms zur Weitervergabe zur Verfügung gestellt. Bruno Brehm erkannte ihm dem Jungen, aus Tirol stammenden Dichter Franz Tumlser, der einer der bedeutendsten Profisportler unserer Zeit ist, zu. Bruno Brehm hat ihn erbedet und gefördert, und seinem Schaffen, das im Zeichen soldatlicher und kämpferischer Bestimmung steht, Weg und Richtung gewiesen.

Bach, Händel, Regger-Musik vor Dermundeten

Den gelandeten Dermundeten des Standort Dresden hat Hanns Ander-Donath an der berühmten Friedemann-Bach-Orchel der Sophienkirche Proben seines großen virtuellen Könnens. Das aus Silbermann Werkstatt vor über 200 Jahren erstellte Werk erbrachte zwar in der D-Musik-Teccala und Auge Bachs, die wegen ihrer dramatischen padenden Art, der Plastik ihrer Stimme, auch einem Vaterländers Schatz verhältnißlich war. Als reines Orgelwerk hätte man ferner das großartige C-Dur-Panorama mit Jago Bachs und den monumentalen Panoramien Regers, Sopranoisten echt Händel'scher Prägung nach Melodie und Motormotiv-leistungs-fähig, fast solonaturgemäß, meisteerte. Es wurde eine Schöne bei jeder einer Stimmungserlebung. Dem „Rehearsatorium“ waren die Arten ein-nommen. Und nach ein Werk Händels, die weltliche F-Dur-Antoniate, ward für den melodie-geführten großen Vorkläfker. Edward Busch ließ in seinen schönen Ton. Eine kunstvollgeleitete Ein-stimmung, gefolgt von Goupmann Biersch, bereitete den Dermundeten den Boden des Ver-händnisses. Dr. Kurt Kreiser.

† Walter Hans Herrmann †

In Berlin starb 82-jährig Walter Hans Herrmann, seit 1900 Mitglied, seit 1921 Senator der Akademie der Künste. Viele Wälfen, darunter Antwerpen und Amsterdam, die Berliner Nationalgalerie, die Deutsche Gemäldergalerie besitzen Werke Hans Herrmanns. 1899 erhielt er in Dresden, 1900 in Berlin die Große goldene Medaille. Seinen 80. Geburtstag beging er vor zwei Jahren in Dresden. Paul Lindenborg.

Dresden UND UMGEBUNG

Jungen von heute

Dort drüben starrte mein Junge über die Wiese. Da war ja auch der vom Nachbar. Wenn wir waren beide mit blauen Augen abgerückt: Kriegsdiensttag! Ich mußte mir das doch mal ansehen; denn ich hatte Sorge um Helm, Dose und Schuhlohen. Aber die Kleider lagen als geordnete „Päckchen“ sauber ausgepackt in Reih und Glied, und ich glaube, an keinem anderen Tage des Jahres hat er sie mehr geschaut als gestern. Das geht also in Ordnung! Und wie sieht er sonst aus? — Gut — recht gut. Und ganz bei der Sache ist er, daß er mich gar nicht sieht. Nun, ich gönne ihm den Ausgleich von Herzen nach dem vielen Stillstehen in der Schule. Sonst gingen die Jungen ja ins Sommerlager und lebten für Wochen zwischen Wald und Wasser ihr unbeschwertes Jungenleben besonderer Prägung. Auch hier hat der Krieg eine Wandlung gebracht, aber ganz hat er den Tatendrang der Jugend nicht zu erlösen vermocht. Er hat ihm nur eine besondere Note aufgespritzt. Ernst ist sie ja gerade nicht, dafür klingt das Nachen noch zu froh. Aber es ist wie ein Wissen über die Jungen gekommen, daß die lustigen Raufspiele nicht nur zum Vergnügen erdrossen sind, sondern ihnen Bankrott bilden für die körperliche Erziehung, für den Dienst im grauen Rock. Und wenn im Verlauf dieser Woche noch weitere Vorkommnisse und Heilkräuter gesammelt werden, wenn die Jungen nach Weiten von Heber, Holz und Strick für den Winterarbeiten gefunden werden, so ist auch das nicht Entspannung im üblichen Sinn, sondern Dienst; denn der totale Krieg von heute kennt nur Ausparnung aller Kräfte. Und wo eine kleine Hand eine große Arbeit, wird diese frei für neue Aufgaben.

Jetzt hat er mich erfaßt — mir scheint, daß eine Wirtin über sein Gesicht hingibt. Er hat es nicht gern, wenn ich mich um seinen Dienst kümmerge. „Spionieren“ nennt er das. Er kann wohl nicht glauben, daß ich in guter Absicht komme. Und das ist diese Zeiten geschrieben habe, würde er mir nie im Leben glauben!

— Generalleutnant a. V. Schroeder, der seit Kriegsausbruch im Oberkommando stand, hat die Führung der Gruppe IV Sachsen des Reichsluftwaffenverbandes wieder übernommen.

Aus Sachsen und dem Sudetenland

Mangelnde Aussicht an Bahnanlagen

Wahrenstein. Zwischen den Bahnhöfen Wahrenstein und Wahrenstein wurde ein 17jähriger Mädel von einem Verunglückten erlitten und schwer verletzt. Die Verunglückte hatte ihrer im Zuge des brennenden Schreier zugewinkt und war dabei zu nahe an das Gleis getreten.

Werbau. Neben einem Hauptfeld des Bahnhofs Werbau wurde ein 57jähriger Vorarbeiter schwer verletzt aufgefunden. Vermutlich ist er beim unvorsichtigen Betreten der Gleisanlagen von einem Zug angefahren worden.

Schneeberg. Zwischen den Bahnhöfen Schneeberg und Rabitz wurde ein 57jähriger Vorarbeiter schwer verletzt aufgefunden. Vermutlich ist er beim unvorsichtigen Betreten der Gleisanlagen von einem Zug angefahren worden.

Frankenberg. (Seldenhauer im Kurort.) In der von der Reichsgruppe für Seldenhauer anerkannten Heilanstalt für Seldenhauer, die in den letzten Wochen einen bedeutenden Erweiterungsaufbau erfahren hat, begann der erste Kurs für Seldenhauer, der in der Hauptsache von Männern und Frauen aus dem Sudetenland besteht.

Wilmkau. (Sudetenland für Besatzung.) (Sudetenland) Besatzung für Wilmkau, Aife, Cuzak und Margarine hat der kleine Wilmkau, der sich selbst als Wilmkau bezeichnet, in den letzten Wochen einen bedeutenden Erweiterungsaufbau erfahren hat, begann der erste Kurs für Seldenhauer, der in der Hauptsache von Männern und Frauen aus dem Sudetenland besteht.

Gebratene Fleischgerichte einmal ohne Fett zubereitet

Mit der Fleischration sollen möglichst mehrere Gerichte in der Woche zubereitet werden, also neben die 60-Gramm-Ration im Brennpunkt des Interesses. Bratwurst, Gulasch und Gerichte mit Hackfleisch sind im Verhältnis zu anderen Fleischgerichten recht ausgiebig. Beim Braten und Schmoren aber ist Fett nötig, und das soll doch besser für fleischlose Gerichte Verwendung finden. Folglich machen wir einmal den Versuch, diese Speisen ohne Fett zu bereiten.

Bratwurst

Wir bereiten sie mit kochendem Wasser. Dann legen wir sie in eine recht heiße Pfanne und kochen einige Male mit der Gabel in die Wurst hinein. In dem austretenden Fett wird sie von allen Seiten gebraten. Dann nehmen wir sie heraus, braten etwas Mehl in der Pfanne, wischen es mit Wasser ab und lassen die Wurst, in die man die Wurst noch einmal hineinsteckt, kochen.

Gulasch ohne Fett

Das Fleisch wird in Würfel geschnitten und in einen heißen Bratpfanne gegeben. Man bräunt es gut an, häutet etwas Mehl darüber und läßt es

Burkulasch

Bereiten wir ohne Fett. 200 Gramm harte Wurst, 200 Gramm Mehl, 1/2 Liter heißes Wasser, Salz. Die Wurst wird in Würfel geschnitten und in einem heißen Topf angebraten. Man häutet das Mehl über, häutet es kurze Zeit mit und läßt mit der heißen Flüssigkeit auf. Das Gericht muß kurz aufkochen und wird mit Salz abgeschmeckt. Aus Hackfleisch können wir eine sehr gute Frikaselle ohne Fett herstellen, die man zu Kartoffeln isst. Neben mir kann noch Salat dazu, so haben wir ein vollständiges Mittagessen ohne jede Fettzugabe.

Gadelfleisch ohne Fett

100 Gramm Gadelfleisch, 1/2 Liter Wasser oder Brühe, 40 Gramm Mehl, Salz. Das Fleisch oder ohne Fett angebraten. Dann läßt man unter Rühren mit Wasser auf, so daß das Fleisch sehr verweicht, und läßt die Sauce kochen. Zum Schluß gibt man das angebratene Mehl dazu, läßt kochen und schmeckt mit Salz ab. Die Grundbedingung zum Fleischbraten ohne Fett ist, daß die Pfanne warm, der Topf sehr heiß sein müssen, bevor man das Fleisch hineingibt.

Die Leistungswoche der Mädel

An der diesjährigen Leistungswoche von 23. und 24. Juli sind rund 5200 Dresdner Mädel beteiligt. Der WMV eröffnet die Leistungswoche am 20. Juli mit Ringwettkampfsportfesten. Weiter werden in den folgenden Tagen durchgeführt: Mädelkämpfe, Spielarbeiten, Disziplinarübungen, Lesereisenspiele, Jugendmusikstunden, Sport und Fahrten mit Trückerfahrten. Die Leistungswoche der WMV läuft bereits seit 19. Juli mit ähnlichen Veranstaltungen.

— Vorbildlichen Opferinn bewies ein Handwerker im Gaswerkbetrieb der Dresdner Gas- und Wasser- und Elektrizitätswerke AG (Drewa). Er hatte der Betriebsleitung einen Verbesserungsvorschlag eingereicht, der ihm eine Anerkennungssumme von 30 Mark einbrachte. Daraufhin schrieb er dem Betriebsleiter folgenden Brief: „Der Betrag von 30 Mark, den Sie mir als Anerkennung für meine Vorschläge aufkommen lassen, heißt für mich ein Sondererkenntnis dar, daß ich gern im Kampf um unsere Freiheit einsteigen möchte. Ich bitte Sie daher, diesen Betrag zum Spartenkonto freizugeben und ohne Verwendung meines Namens dem Völkerverbund für das Deutsche Rote Kreuz zuzuführen.“

Aus dem Konsulatdienst. Dem Slowakischen Konsulat in Dresden, Arno Böschner, ist namens des Reichs unter dem 10. Juli das Exequatur erteilt worden.

— Die Eierbäcker der Geflügelhalter sind bis zum 31. Juli dem zuständigen Stadtbereich zur Prüfung vorgelegt. Näheres im heutigen amtlichen Teil.

— Der Parteitag mit Unterleutnant, Räten und Frauen am 1. August wird in und zwischen den Weiblichen Unterleutnant, Räten und Frauen sowie anderen diesen Weiblichen und dem übrigen Reichsvorbereitung einschließlich Ullrich-Verfahren, Bergmann und Protektorat Räten und Weiblichen der Volksgenossen mit dem innerdeutschen Befehlsvorschritten und Weiblichen aufgenommen.

— Wahnmitt am Sonntag von 11 bis 12 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz durch das Musikensemble der Volksgenossen.

— Mit dem Kopf zwischen der Tür. Auf dem Bahnhof Dresden-Altbahnhof wurde ein Zugsaft in der durch die zurückende Tür eines Güterwagens, die beim Anhalten einer Rangierlokomotive an den Wagen in Bewegung geraten war, schwer am Kopf verletzt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

— In einem Kraftwagen gefahren ist auf der Oberstraße der Donaustraße ein dreijähriges Mädchen; es erlitt einen Schädelbruch. — In ein Gefäß geklettert ist beim Kinderspiel auf der Straße der 10-jährige ein 13jähriger Junge, wobei er Kopf- und Rückenverletzungen erlitt.

5000 RM Besatzung

Am 5. Juli 1942 wurde bei Alt-Freienburg ein Gewandmachermeister ermordet. Dringender Tatverdacht lag bei dem russischen Arbeiter Wladimir Schafarin, 31 Jahre alt, und Stephan Kus, 22 Jahre alt. Beide sind slawisch und etwa 1,70 Meter groß, tragen blaue Arbeitsanzüge, graugrünen Wollmantel. Sie hatten schwarze, kurz geschorene Haare. Mitteilungen über verdächtige Personen nimmt die Kriminalpolizei der Dresdner, Schloßstraße 7, oder jede andere Polizeidienststelle entgegen.

Diebstahl auf einem Tennisplatz
In der Nacht zum 17. Juli ist von einem Tennisplatz in Klein-Weißbach ein Gartenstuhl von 30 Meter Länge und 25 Zentimeter Durchmesser mit mehreren Metallringverbindungen geklaut worden. Der Diebstahl war in 10 Meter Länge von schwarzem Material und in 20 Meter Länge von rotgelbem Gummi.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm. 15 bis 16 Uhr: „Vollstündliche Ränge.“ 16 bis 17 Uhr: Wieder von Reichs- und Staats-, Orchesterwerke von Wagner, Helmsberger, Strauss u. a. 17 bis 18 Uhr: „Höllische Scherz“ von Ernst Kurth (singen langweilige Weisen im „Großen Raum für alle“). 20 bis 21 Uhr: „Der Abendmahl im Grünen.“ A bis 22 Uhr: „Der Sommer“ aus „Dante's Craterium.“ „Die Jahreszeiten.“
Trückerabend. 17 bis 18 Uhr: „Ständig, Wozart, Beethoven und Haydn sind die Komponisten der Konzerte.“ 18 bis 19 Uhr: „Streichquartett in C-Moll von Max Reichert.“ 20 bis 21 Uhr: „Abendmahlungen und Naturbilder.“ 21 bis 22 Uhr: „Musik für dich.“



Der neue Sonnenhut für Arbeitsmädchen

Der vom Modemodell der Stadt Frankfurt a. M. entworfene Sonnenhut für Arbeitsmädchen ist dem Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend als amtliches Bekleidungsstück übernommen und sogar durch DRP geschützt worden. Die Besonderheit dieses zweckmäßigen Sonnenhutes besteht darin, daß er ein völlig flaches Oval darstellt und daher ohne große Schwierigkeit in großen Mengen gestapelt werden kann. Mit Hilfe eines durch zwei Schlitze gezogenen Bandes oder eines Dreieckspfeuchens wird der kleidende Hut, der sehr lustig und angenehm im Tragen ist, auf dem Kopf festgehalten.

Trinkhallenmörder unschuldig gemacht

Als Haupttäter an einer ganzen Reihe von Einbrüchen in Dresden im Februar und März dieses Jahres ist der Trinker und Schläger, Lebensmittelfabrikant, Fabrikant und Schläger von mehreren Einbrüchen verurteilt worden. Hand legt der bereits verurteilte Hans Otfried Wenzel vor dem Dresdner Landgericht. Der Angeklagte und seine Mitläufer hatten jederzeit sehr erhebliche Mengen Tabak- und Süßwaren sowie andere Dinge erbeutet und vor allem auch Bargeld und Lebensmittelmärkten entwendet. Der Angeklagte wurde vom Sondergericht als Volksschlingel und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zu fünf Jahren Zuchthaus und zur Sicherungsverwahrung verurteilt.

Gemeiner Habentreich

In der Nacht vom 5. zum 6. Juli sind in Dresden an einigen Geschäftsbüchern der Hauptstraße die Schaufenster durch Einbrüche mit einem schweren Gegenstand beschädigt worden. Die Diebstahlgänge sind in etwa 1,20 Meter Höhe angebracht und verlaufen in waagrechtlicher Richtung der Schaufenster. Es ist vermutlich ein Glasfenster benutzt worden, der in schwerer Farbe gelackten werden sein dürfte, damit die Einbrüche recht sichtbar erscheinen sollten.

Wirklosenbetrug eines jüdischen Briefmarkenstahlers

Prag. Im Protektorat wurde eine große Briefmarkenstahlgang aufgeklärt, in deren Mittelpunkt die ehemals tschechoslowakische 10-Kronen-Briefmarke mit dem Wille der Wladimir steht. Der Jude Meier Sablowitz, der aus Odessa eingewandert war, kaufte die abgestempelten Marken zum Preis von 2 bis 3 Kronen auf, befestigte die Stempel, wobei eine Verärgerung der Marken eintrat und verkaufte sie dann am Sonntag im Ausland zum Preis von je 200 Kronen. Da es sich um insgesamt etwa 100 000 Stück handelte, hatte er bei einem Kaufman von höchstens 200 000 Kronen einen Gewinn von nahezu 20 Millionen Kronen. (1) Mit dem Geld verfuhr er ins Ausland, ehe der Schwindel entdeckt wurde. Der Handel mit den falschen Marken hatte solche Wucht angenommen, daß sie als ein Aufnahmemaßnahmen in den Markten festhalten. Die Untersuchung, die von der Kriminalzentrale und der polizeilichen Prüfungsstelle geführt wird, hat zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen mehrere Wladimir Sablowitz, darunter einem Briefmarkenstahler in Pilsen, geführt.

DAS LEISE Kommando

ROMAN VON WILLY HARMIS

Copyright by Knorr & Hirth KG, München. (31. Fortsetzung)

Bis er am zweiten Tage nach der Rückkehr den Wäbner Wiedow aufsuchte, der ihm eine eingehende Darstellung des Vorfalles gab.

Vapendrin sagte erbittert zu seiner Frau: „Es wird mir nichts übrigbleiben, als den Wäbner wegen Verleumdung Sabines zu verklagen.“ — „Niederlege es dir noch einmal“, entgegnete Frau Anke. Sie sah blaß aus, sah gegen ihre Gewohnheit untätig am Fenster. „Wielleicht wird nur noch mehr Schaden angerichtet. Auf alle Fälle tun wir wohl gut, die Verhandlung gegen Vehnert abzuwarten.“

„Dann?“ — „Weil die Vernehmung Vehnerts manches Klären dürfte. Du hättest dann eher eine Handhabe.“

Erregt wollte Vapendrin die Faust. „Dieser Kerl hat mir etwas am Zeuge flicken wollen, weil ich ihm die Jagd genommen habe! Er soll mich kennenlernen! Es ist anerkennen, daß unser Nachbar unsere Partei ergreifen hat, während wir fort waren.“

„Er hat sich wegen des Vorkommnisses in der Badeanstalt wohl dazu verpflichtet gefühlt“, antwortete Frau Anke. Sie dachte an die schwerwiegende Unterredung im Schulhaus. Es wurde wohl Zeit, daß sie ihrem Mann Andeutungen machte, wie es um Vehnert ausliefe. „Ich habe es für möglich, daß er noch aus einem anderen Grunde für Sabine eingetreten ist, daß er in ihr nicht nur die Nachbarin und Lebensretterin sieht.“ — Vapendrin blinnte sie fragend an. „Du meinst?“

„Mir will es so scheinen. Als ich ihn am Abend vor unserer Abreise besuchte, sprach er von Sabine in einer Weise, die eigentlich nur eine Erklärung zuläßt.“

„Dann brauchen wir uns freilich nicht zu wundern, wenn er sich auf der Wäbnerschen Koppel hat hinsetzen lassen.“

„Glaubst du, daß er verurteilt wird?“

„Ich habe im Strafgesetzbuch nachgesehen. Wenn er Glück hat, kommt er mit einer Geldstrafe davon. Aber es ist auch möglich, daß er zu einer kleinen Gefängnisstrafe verurteilt wird. Wenn er auch angeklagt hat auf seinen Widersacher, liegt nach meiner Auffassung sein Fall doch ziemlich milde.“

„Das wärdst du zu einem vorbestraften Schwiegerlohn sagen, Frank?“

„Du magst zuerst deine Meinung äußern.“

„Mir steht er so nahe wie ein feilscher Sohn.“

„Und ich peitsche auf eine Strafe, die er erhält, weil er Sabine hat schämen wollen!“

„Dann wollen wir den Kopf nicht hängen lassen, Frank.“ — „Hast du dich schon einmal bei deinem Mann erlitten? Wichtig aber ist es, daß wir wissen, wie Sabine zu Vehnert steht und zu den Vorgängen, die sich in unserer Abwesenheit abgepielt haben.“

Frau Anke mußte bekennen, daß sie ziemlich im Dunkeln tappte. Sabine habe die Kunde über die Vorgänge, von denen sie doch auf peinlichste berührt werde, mit merkwürdiger Ruhe aufgenommen. Keine Gedrücktheit, keine Schenke sei an ihr zu spüren, sie schmele aber einer Aussprache absichtlich aus dem Wege zu gehen. Wenn man sie nicht kenne, könnte man sie für leichtfertig halten. Im Gemütszustand ist sie beim Wohnen glücklich, spricht mit Vorübergehenden, als wäre nichts geschehen. Andere an ihrer Stelle würden sich kaum aus dem Zimmer getrauen. Wielleicht?

Als sie schwieg, sagte ihr Mann: „Du wolltest etwas sagen, Anke.“

„Ich glaube, daß Sabine Jan Vehnert von Herzen liebt und sich auf ihn stützt, weil er Vehnert in der Schranken zurückgewiesen hat. Sie ist vielleicht sogar stolz auf seine Unterwerfung.“ — „Dann kommt kein Ratsch an sie heran.“ — „Es ist möglich, daß du recht hast, Anke. Mir und bleibt nur das Augenmerk. Sabine ist kein Mensch, der seine Gedanken auf der Jagd trägt.“ — „Nebenbei ist heute eine Anfrage von der Firma Wetter und Schöne gekommen, ob Sabine bereit wäre, auf vierzehn Tage für eine beurlaubte Kollegin einzutreten“, erzählte Frau Anke.

„Ich würde mich freuen, wenn sie annähme und einige Zeit aus dem Dorftraß heraus-

käme.“ Das sagte Vapendrin auch zu Sabine, als sie ins Zimmer trat. — „Für wolle mich wohl los sein?“ war die scherzende Antwort.

„Du sollst das Dorf eine Zeitlang los sein!“

Nach einigen Hin und Her erklärte Sabine sich bereit, die Vertretung zu übernehmen, hat jedoch die Eltern, von der Verhandlung gegen Vehnert fernzubleiben. — „Wie kommst du plötzlich darauf?“ fragte die Mutter.

„Für erfüllt meine Bitte?“

„Warum liegt dir daran?“ — „Weil eure Anwesenheit Jan Vehnert peinlich sein würde.“

Vapendrin sagte: „Wenn Mutter auch nicht die Absicht gehabt hat, zur Verhandlung zu gehen, so hatte ich mir doch vorgenommen, den Fürstlichen Wäbner bei dieser Gelegenheit auf Korn zu nehmen.“

„Das geht uns Wäbner an!“ antwortete Sabine mit rüffelhaftem Lächeln. „Ich habe also einer Versprechen?“ — „Wenn du es für notwendig hältst.“ — „Ja.“ — „Dann wollen wir es dir gern geben. Und kommt es darauf an, daß du in der nächsten Zeit andere Menschen um dich hast.“

Der kleine Zuschauer war gedrängt voll. Der Termin der Verhandlung war durch die Ladung der Zeugen im Dorf bekannt geworden, und viele Stoißdörfer wollten sich die Gelegenheit, eine handfeste Sensation zu erleben, nicht entgehen lassen. Sie hatten die Einkäufe in der Freisicht auf diesen Tag verpackt und verpackten darum durch den Besuch der Verhandlung nicht einmal Zeit.

Die erste Ueberzeugung war, daß Sabine vorn auf der ersten Bank des Zuschauerstands saß. Die Stoißdörfer hätten es schließlich verstanden, daß sie mit eigenen Ohren wollte, was vor Gericht gesprochen wurde, weil sie doch im Mittelpunkt der Ablen Sache stand. Sie hatten es ihr auch nicht abgesehen, daß sie nach Schmerin geschickt war, weil sie sich schämen möchte und im Dorf die Augen nicht aufschlagen konnte. Aber wenn sie nun in Schmerin ihre Reue nicht zeigen konnte, hätte es sich wenigstens gehört, daß sie sich auf der hinteren Bank in eine verdeckte Ecke gedrückt hätte. Statt dessen lag sie unmittelbar hinter der Schranke, als habe sie nicht das mindeste zu

verstecken. Es entging den Stoißdörfern auch nicht, daß sie nicht einmal die Augen niederzuschlug, als Jan Vehnert von dem Gerichtsbüchler in den Saal geführt wurde. Sie lächelte sogar und nickte dem Lehrer freundlich zu, ohne Rücksicht darauf, daß er auf einen Vorbewohner geschossen hatte.

Nach Bestimmung der Personalien wurden die Zeugen aufgerufen; dann mußten sie den Saal wieder verlassen. Damit die Schöffen ein Bild von der Lage bekämen, forderte der Amtsgeschicht der Angeklagten auf, zu erzählen, wie es zu der Bedrohung des Bauern Wäbner gekommen sei. Die Stoißdörfer lösten die Hören, aber sie kamen nicht auf ihre Rechnung. Denn Vehnert gab keine interessanten Einzelheiten, sondern berichtete nur kurz, daß er von der Beleidigung, die der Bauer Wäbner dem Fräulein Vapendrin angedeutet habe, gehört hätte; er habe Wäbner lediglich zwingen wollen, sich zu seiner Tat zu bekennen. Augenwinkend hatte der Angeklagte die Absicht, so wenig wie möglich zu sagen.

Der Amtsgeschicht griff ein. Er mußte handgreifliche Tatsachen haben. Welchen Grund hatten Sie, die Tochter des Wäbner in Schutz zu nehmen? — Herr Doktor Vapendrin war mit seiner Familie verheiratet, darum fähle ich mich als Nachbar verpflichtet, den Ruf von Fräulein Vapendrin nicht anfallen zu lassen. Dazu kam noch ein anderer Grund.

„Nennen Sie ihn!“ Amtsgeschicht Rodde war dafür befähigt, daß er in seinen Verhandlungen gern die psychologischen Gründe erforchte. — „Fräulein Vapendrin hat mich vor einigen Wochen vom Tode des Geringsten gerettet.“ Die Zuschauer nickten bestätigend. Das hatten sie selber miterlebt.

„Worin hat die beleidigende Äußerung bestanden?“ — „Wäbner hat öffentlich behauptet, daß Fräulein Vapendrin ihn auf der Jagd gefangen beschuldigt habe.“

„Und das ist nicht der Fall gewesen?“

In kurzen Worten berichtete Vehnert den Vorgang. Darüber werden wir nachher dem Bauern Wäbner als Zeugen vernemen“, sagte Rodde und blätterte in den Akten.

(Fortsetzung folgt)

